

Neben der Strasse zum Pass: das Val Medel versucht sich mit dem Konzept zur Erhaltung seiner Kulturlandschaft anzufreunden

Autor(en): **Büttner, Michèle / Contesse, Nicolas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 48: **Kulturlandschaft Val Medel**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

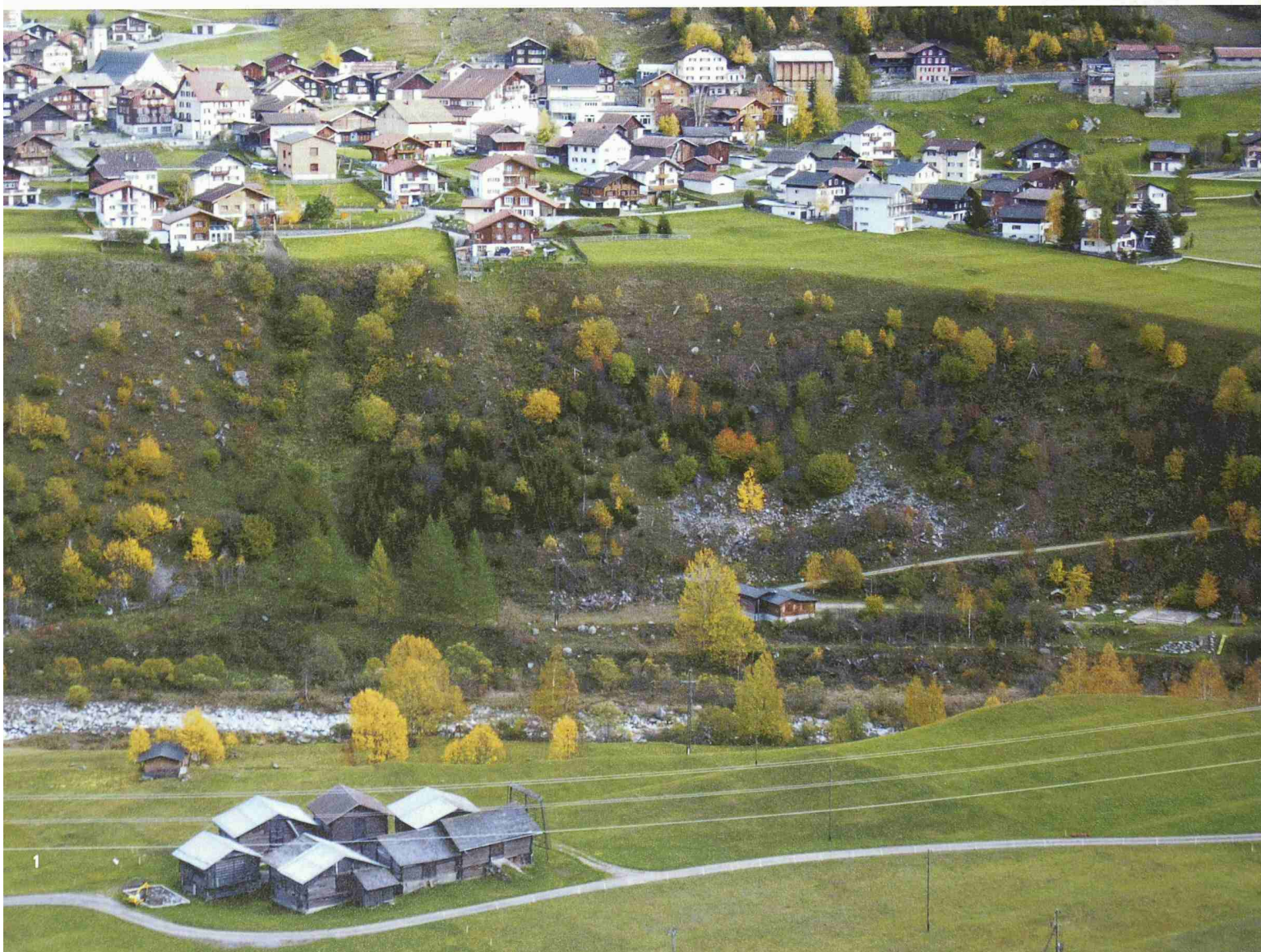
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

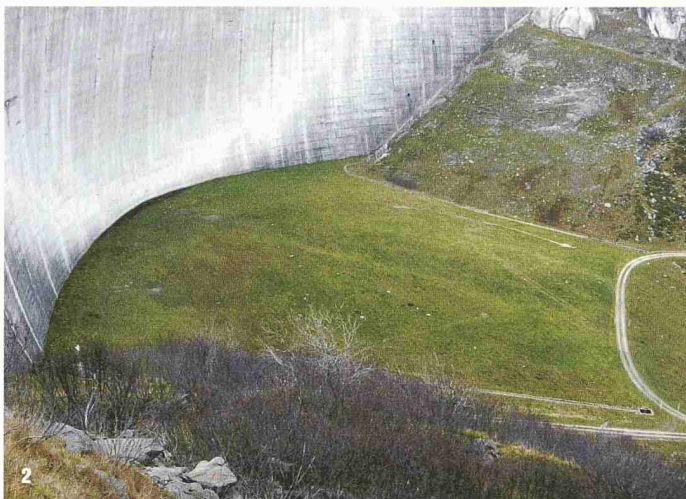
Neben der Strasse zum Pass

Das Val Medel versucht sich mit dem Konzept zur Erhaltung seiner Kulturlandschaft anzufreunden

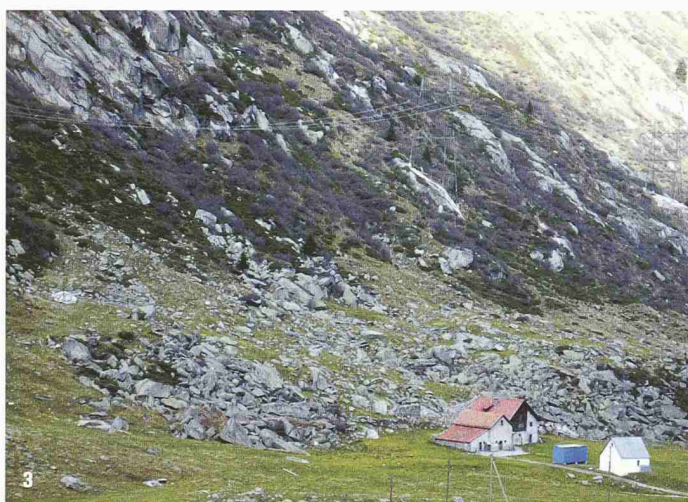
Ein Seitental der hinteren Surselva, an der Grenze zum Tessin: Das Val Medel bekundet Mühe, sich den Problemen einer Berggemeinde zu stellen. Der Kanton Graubünden hat es deshalb als Pilotgemeinde auserkoren, um ein Konzept zum Erhalt von Kulturlandschaften zu erproben. Doch die Umsetzung harzt. Das Projekt liegt nun in den Händen der Gemeinde.

«Nicht stehen bleiben, nicht einschüchtern lassen, nach vorne schauen» – mit diesem Leitspruch schreitet die Gemeinde Medel, zumindest auf ihrer Homepage, in ihre Zukunft. Wer auf der Lukmanier-Passstrasse in das Val Medel fährt, muss durch einen engen Taleingang, hinauf zum Talkessel um das Dorf Curaglia. Verstreut liegen einige Häuser, Kapellen, Ställe, selten kleinere Dörfer. Ein einsames Tal. Eine Stimmung wie auf einem Pass: Gebäude weisen zwar auf eine menschliche Existenz hin, doch zieht der Wind erbarmungslos





2



3



4

durch das Tal. Nur wenige Passgänger halten hier an, vielleicht ab und an einige Biker im «Töff-Treff» in Platta. Zwischen Disentis und dem Lukmanier gelegen, ist das Val Medel zwar eine der grössten Bündner Gemeinden, doch ist nur die Hälfte des Gebietes produktives Land. Der Rest: Geröll, Schluchten und Lawinenrinnen. Hochspannungsleitungen deuten auf den Stausee zuhinterst im Tal. Selbst die Masten sind mit Mauern gegen die weisse winterliche Gewalt geschützt. Ein raues Tal.

Terrassen und Lesesteinhaufen

Erst in den 1970er- und 80er-Jahren im Rahmen einer Gesamtmelioration flächig erschlossen, weist das Tal vereinzelt noch Spuren der alten Kulturlandschaft auf: Das Hauptdorf Curaglia liegt so, dass sein ehemaliger Besitzer, das Kloster Disentis, es immer beobachten konnte. In der Landschaft sind Lesesteinhaufen, Holzzäune und Terrassen, wo einst Ackerbau betrieben wurde, teilweise noch erkennbar.¹ Die Terrassen gehen bis auf eine Höhe von 1690 m ü. M. – eine Seltenheit,

1

Hauptort Curaglia: Knapp 500 Personen wohnen im Tal, noch rund 40 Betriebe sind in der Land- und Forstwirtschaft tätig – Tendenz abnehmend

2

Die Staumauer wirkt wie ein zum Bauwerk gewordenes Talende

3

Die Kargheit im Val Medel ist augenfällig

4

Die Strasse zum Pass, allgegenwärtig ist die Alpwirtschaft mit Schafen, Ziegen und Kühen



ist dies doch nur in kontinental geprägtem Klima möglich. Viele dieser Terrassen sind als Folge der Melioration eingeebnet worden. Laut dem Historiker Urs Frey ist das Val Medel aber immer noch eine kleine Insel, wo sich die historische und traditionelle Kulturlandschaft in Form von Relikten erhalten hat.¹

Dabei kennt das Tal die typischen Probleme einer Berggemeinde: Abwanderung und geringe Wertschöpfung. Knapp 500 Personen wohnen in dem Tal, noch rund 40 Betriebe sind in der Land- und Forstwirtschaft tätig – Tendenz abnehmend. Viele Bauern arbeiten zum Nebenerwerb für die Bergbahnen in Disentis. Die Auspendler generieren knapp die Hälfte der Löhne und damit die wirtschaftliche Basis der Bevölkerung. Den Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Produktion bildet die Viehwirtschaft mit Kühen, Schafen und Ziegen. Aufgrund der fehlenden Rentabilität und des grossen Arbeitsaufwandes mähen die Landwirte die steilsten Hänge nicht mehr; sie verganden, Kleinstrukturen gehen verloren, das Landschaftsbild verändert sich. Viele der früher noch grösseren Weiler sind geschrumpft

aufgrund der Abwanderung. In Soliva werden gar die meisten Fensterläden nur noch in den Ferien geöffnet.

Medel als Pilotgemeinde

Der Kanton Graubünden sah in seinem Regierungsprogramm für die Jahre 2001 bis 2004 vor, Konzepte für schützenswerte Kulturlandschaften zu erarbeiten, und wählte dabei das Val Medel als Pilotgemeinde aus. An ihm sollte ein derartiges Konzept in der Praxis erprobt werden. Um die Wirtschaftsstrukturen im Tal zu ergründen, beauftragte das Projektteam das Institut für Agrarwirtschaft der ETH Zürich mit einer Studie.² Danach erbringt die Landwirtschaft gerade mal 14 Prozent der lokalen Wertschöpfung und spielt somit wirtschaftlich gesehen eine geringe Rolle. Wenn sich das Tal eine wirtschaftliche Basis sichern will, um die Abwanderung zu stoppen – so empfiehlt die Studie –, sollten überdurchschnittlich gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und für Private (in Form von Lebensqualität) auf gemeindepolitischer Ebene geschaffen werden. Wobei dies nicht einfach ist, da der lokale Markt durch die



5

Nähe zu Disentis und Sedrun beschränkt und auch gesättigt ist. Aus diesem Grund müssen entweder günstigere Rahmenbedingungen, sprich Kostenvorteile, geschaffen werden oder die Akteure im Val Medel müssten sich neue Märkte beziehungsweise Nischenmärkte erschliessen.

Laut den Szenarien der Studie ist zwar damit zu rechnen, dass die Landwirtschaft aufgrund des Strukturwandels künftig wieder etwas an Terrain zurückgewinnt, doch wird sie längerfristig insgesamt weniger Familien eine Lebensgrundlage bieten können. Und ohne Mensch keine Kulturlandschaft. Was also tun, damit die 500-köpfige Gemeinde nicht noch kleiner wird? Damit die Kulturlandschaft als «Speicher der menschlichen Errungenschaft» – wie Gion Caminada es ausdrückt – erhalten werden kann?

Bitte kein Museum!

Die kantonale Denkmalpflege, als Koordinatorin des Projektes, startete mit der Idee, ein Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) durchzuführen.³ «Als wir in der

Gemeinde Medel davon hörten, vollführte niemand Luftsprünge», teilt Anna Bundi, ehemalige Gemeindepräsidentin von Medel, mit. «Der Landschaftsschutz ist zu stark mit Verboten und Auflagen behaftet. Wir wollten zuerst mal genauer hören, was die vom Kanton wollten. Wir von der Gemeinde sagten zwar klar, dass wir mitmachen würden, dass wir aber nicht in einem Museum leben wollen.» Aus diesem Grund wünschte die Gemeinde, mit kleineren Projekten zu starten, die sie einerseits selber entwickeln und deren Resultat sie andererseits rasch sehen konnte. «Also mussten wir zurückbuchstabieren und nach Alternativen suchen», erinnert sich Marc A. Nay, Projektleiter und Mitarbeiter der kantonalen Denkmalpflege.

Das Projektteam verschrieb der Gemeinde dabei bewusst keine vorgefertigten Rezepte, wie sie ihr Tal zu bewirtschaften und zu gestalten hätte, sondern setzte auf die Eigeninitiative der Einwohner. «Wir mussten bei den Einwohnern erst ein Bewusstsein für den Wert ihrer Landschaft schaffen. Für sie ist ihr Tal steil, unwirtlich und doch ihre Heimat. Dass sie einen Wert hat, der da-



5

Spuren des Menschen in der Landschaft

6

Ferienhaussiedlung: geschlossene Läden unter der Woche

7

Kühlschrank in der Käse-Verkaufshütte vor dem «Töff-Treff»

8

Ein zentraler Baustein des Projektes im Val Medel war die
Stärkung der Landwirtschaft

rüber hinausgeht, wurde gar nicht wahrgenommen. Aus schlichter Unkenntnis wurden so Lesesteinhaufen geplant oder mit Erde überschüttet.» Damit die Bevölkerung wieder einen Bezug zu ihrer Kulturlandschaft und deren Produkten erhalten würde, organisierte das Projektteam Inputreferate zur Kulturlandschaft und zur historischen Ernährungsweise. In den darauffolgenden Workshops sammelten die Arbeitsgruppen Projektideen. Dass ein behutsames Vorgehen seitens der Projektleitung nötig war, zeigt sich auch daran, dass erst im Rahmen der Workshops die Gemeinde wirklich überzeugt werden konnte. So Anna Bundi: «An Diskussionsabenden konnten die Zweifel, die wir in Medel anfangs hatten, bereinigt werden.» So geschah es, dass, angestiftet durch den Vortrag über die Kulturlandschaft, ein Landwirt auf das Projektteam zukam und verkündete, er wolle künftig seine steilen Wiesen wieder mähen.

1970er-Jahre im Bergbauernhaus

Aus den gewichteten Ideen der Gruppenarbeiten resultierten drei Schwerpunkte: Erstens wollte die Bevölke-

rung die Stiftung «Cuntrada cultivada» gründen, die – über Wasserzinsen finanziert – Projekte unterstützt, welche sich der Kulturlandschaft annehmen. Zweitens wollte sie die Landwirtschaft stärken und drittens den Tourismus neu ausrichten. Zu diesem Zweck wurden der Bauernverein und der Kurverein wieder aktiviert. «Das gab den Vereinen wieder einen neuen Schub. Ohne konkretes Ziel fehlte ihnen lange die Motivation, etwas zu unternehmen», beobachtet Nay. «Mit dem Projekt wurde das Gefühl gestärkt, gemeinsam etwas bewirken zu können. Wahrscheinlich ist dieses Ergebnis das wichtigste an diesem Projekt.»

Während die Stiftung seit diesem Sommer ihre Arbeit aufgenommen hat, läuft der Ausbau des Tourismusangebotes etwas harziger. Das Tal verfügt zwar über viele schöne, alte Bauernhäuser, die gut zu vermieten wären, wenn da nicht eine 1970er-Jahre-Innenausstattung wäre. Bevor diese Wohnungen nicht renoviert seien, will der Kurverein das Val Medel nicht als Feriendestination anpreisen. Auch gab es schon Gespräche mit den Bergbahnen Disentis, mit dem Ziel, ein gemeinsames Angebot zu etablieren. Die Idee: im Val Medel ein ruhiges Alternativprogramm zum Ski-Rummel in Disentis. Disentis war begeistert, wollte gleich fusionieren, worauf das Val Medel dankend ablehnte. Seine Eigenständigkeit war dem Tal wichtiger.

Ein zentraler Baustein des Projektes im Val Medel war die Stärkung der Landwirtschaft. Doch auch hier kamen erst kleinere Erfolge zustande. Zum Beispiel sollte der Verkauf von Käse und Milch gefördert werden. Dass dies schon mit sehr einfachen Mitteln zu erreichen ist, führten die Pächter der Alp Stegia diesen Sommer eindrücklich vor (siehe Artikel S. 8). So platzierten sie an der Passstrasse ein Schild: «Ziegenkäse zu verkaufen». Bereits im Herbst, als die Ziegen von der Alp abgezogen wurden, war sämtlicher Käse verkauft.

Passhöhe in weiter Ferne

Verglichen mit grösseren, tiefer gelegenen Talschaften, die ein LEK durchführen konnten, wie beispielsweise das Domleschg³, ist im Val Medel gesamthaft betrachtet wenig passiert. Viele der in den Workshops gesammelten Ideen wurden bislang noch nicht verwirklicht. «Die Leute müssen erst lernen, wie man Projekte aufgleist, organisiert und zum Abschluss bringt», begründet Conrad Pally, Architekt und Präsident der Stiftung «Cuntrada cultivada», die Situation. Erst müssen also Beispiele her, damit die Bevölkerung sieht, was alles machbar ist. Der Stiftung sind seit ihrer Arbeitsaufnahme im Sommer einige Projekte eingereicht worden, wovon das eine sich um die Erhaltung der Histén kümmern will. Histén sind eine Art Sprossenwände, die vor den Häusern stehen, um das Korn auszubreiten. Ein anderes will die Römerbrücke im Tal sanieren. Bauern haben einen Käse-Selbstbedienungsstand an der Passstrasse bei Platta aufgestellt, die Gruppe Tourismus bemüht sich darum, ihr Werbematerial und ihre Homepage zu erneuern. «Auch wenn das Projekt zur behutsamen Weiterentwicklung der Kulturlandschaft erst am Anfang steht», konstatiert Nay, «so ist doch zu sehen, dass sich eine positive Eigendynamik entwickelt hat.»

Michèle Büttner, Wissenschaftsjournalistin BR,
dipl. Forsting. ETH, Habsburgstr. 42, 8037 Zürich
m.buettner@bluewin.ch

Literatur

- 1 Frey, U.: Kulturlandschaft Val Medel. In: Bündner Monatsblatt 3/2003.
- 2 Buchli, S.; Kopainsky B.; Furrer, H., und Rieder P.: Wirtschaftsstrukturen der Gemeinde Medel (Lucmagn). Unveröffentlicht, ETH Zürich, 2003.
- 3 www.lek-forum.ch

